

Mein ebenfalls schon heimgegangener, lieber Freund, Prof. Dr. F. Netolitzky hatte übrigens die Anregung gegeben, einmal das Schwemmen eines Gesiebes mit solchem kritischen Inhalt in einer Flüssigkeit von höherem spezifischem Gewicht zu versuchen, zum Beispiel in einer Salzlösung oder am Strand im Meerwasser. Es wären dies Untersuchungen, die sich an die oben angedeuteten Versuche dankbar anschließen könnten.

Der Grund für eine weitere Unannehmlichkeit liegt ebenfalls im Prinzip der Methode, nämlich in der Abhängigkeit von einer gewissen Wassermenge. Besonders im Gebirge, wo dem Sammler oft nur Quellen zum Schwemmen zur Verfügung stehen, muß eine solche mit größerer Ergiebigkeit zum Standort genommen werden, wodurch sich häufig ziemliche Entfernungen bis zu den günstigen Siebelokalitäten ergeben können; ganz abgesehen davon, daß die Füllung der Schwemmgefäße längere Zeit erfordert und mit dem Schwemmwasser selbst sehr sparsam umgegangen werden muß. Man zieht es dann wohl vor, eine größere Menge Qualitätsgesiebe verschiedener Lokalitäten vorzubereiten und es an verschiedenen Stellen, in dichten Säcken verpackt, zu deponieren, um es dann — etwa am nächsten Tage — mit einem größeren Transporte, vielleicht sogar unter Zuhilfenahme von Tragtieren zu Tal schaffen zu lassen und am Bach oder Teiche bequem schwemmen zu können.

Im gewissen, allerdings mehr ideellen Sinne, wirkt noch ein Umstand nachteilig auf die Tätigkeit des Sammlers ein. Durch die Vorbereitung großer Gesiebemassen verliert man nämlich allzuleicht das feine Gefühl für ein plan- und zielbewußtes Qualitätssieben an bestimmten Lokalitäten, die durch die gesammelten Erfahrungen und das Gefühl als günstig erkannt werden. Durch strenges Überlegen der einzelnen Fälle und Selbstzwang zur Mäßigkeit wird aber jeder gute Sammler, der anfänglich vielleicht glaubte, recht viel und womöglich alles schwemmen zu müssen, bald zur richtigen Anwendungsmöglichkeit der Methode gelangen.

Apion (Perapion) liebmanni, eine neue Art aus Algier

Von FRANZ SCHUBERT, Wien

Durch geringe Größe, untersetzten Körperbau, den sehr kurzen und dicken Rüssel, verrundete Schultern und die robusten Beine auffallend.

Schwarz, metallschimmernd; die Flügeldecken blaugrün und glänzend. Außer über diesen ist der Glanz im allgemeinen gering, er ändert mit dem Feinheitsgrade der überall auftretenden Chagrinierung ab; die zwei letzten Sternite sind matt. — Mit weißen, niederliegenden, mäßig langen Schuppenhärchen schütter bekleidet, doch verdichtet sich die Behaarung an manchen Körperstellen, so besonders über den Vorderhüften.

Kopf etwas breiter als lang und nach hinten nur wenig erweitert. Die Stirne ist bis über das hintere Augenniveau hinaus runzelig

punktiert, der Scheitel dahinter sehr dicht und äußerst fein quergerielt. Vor seiner, den Kopf ringförmig umfassenden Zone fällt auf der Unterseite ein einzelner, eingestochener Punkt auf. Augen flach, kaum aus der Kopffläche heraustretend.

Rüssel von etwa Kopflänge, dick, oben gegen die Stirne nicht abgesetzt, sondern mit dieser in einer Flucht und flach gewölbt und unten — seitlich gesehen — fast gerade. In $\frac{2}{5}$ der Länge, an der Fühleransatzstelle, ist der Rüssel durch Lämpchen, die sich beidseitig über die Fühlergruben schieben, stark aufgequollen. Hier befindet sich oben eine deutliche Furche, im übrigen ist die Oberseite fein punktiert und an der Spitze glatt; die Unterseite hingegen weist von der Basis bis zur Spitze kräftige Punktierung auf.

Fühler kurz. Der Schaft schlankkeulig, so lang wie die ersten drei Geißelglieder zusammen. Das Geißelglied 1 kurzellipsoidisch, die Glieder 2 bis 5 etwa so lang wie breit und dicht zusammengeschlossen, die Glieder 6 und 7 quer. Die Keule eiförmig.

Halsschild schwach quer ($\frac{1}{4}$ breiter als lang), an den Seiten nicht gerundet, vorne leicht eingezogen. Die Punktierung ist fein und im allgemeinen ziemlich dicht, doch verläuft in der Mittellinie ein punktfreier Streifen, in dem selbst wieder — allerdings nur bei starker Vergrößerung — eine feinst eingerissene Linie bemerkbar wird; sie mündet hinten in das Strichelchen vor dem (dreieckigen) Schildchen.

Flügeldecken kurz eiförmig, $\frac{1}{3}$ länger als breit, an der Basis nicht breiter als der Halsschild, dahinter stark gerundet erweitert; mäßig quergewölbt, am Rücken etwas niedergedrückt, kräftig punktiert-gestreift; die Zwischenräume viel breiter als die Streifen, flach, mit einer Punktreihe versehen und feinst quergerunzelt.

Beine lang und plump. Die Schenkel sind verdickt und die Schienen zum Spitzenende stark verbreitert; bei den vier hinteren Beinen läuft deren Außenrand in eine Spitze aus und die Borstenkränze daselbst sind kräftig entwickelt. Tarsen lang, das dritte Glied von der Breite des Schienenendes. Die Klauen auffallend klein und ungezähnt.

Länge (s. r.): 2,1 mm.

Das vorliegende Tier (vermutlich ein Männchen) zeigt keinerlei auffallende Geschlechtsmerkmale.

Von Herrn W. Liebmann (Oberkochen) bei Cherchell (Algier) am 15. VI. 1955 im Ufergelände des Oued Hachem in 1 Exemplar, „wahrscheinlich von *Mentha*“, gestreift und liebenswürdigst meiner Sammlung überlassen. Ihm sei die neue Art gewidmet.

Bei der Benennung der am Col du Lautaret heimischen Subspecies des *Apion flavipes* P., „*delphinense* m.“¹⁾, ist mir insoferne ein Irrtum unterlaufen, als dieser Name bereits für *Ap. rugicolle* Germ. ssp. *delphinense* Hust. Verwendung gefunden hat.

Ich sehe mich daher veranlaßt, die Bezeichnung *Ap. flavipes* ssp. *delphinense* m. einzuziehen und durch *Ap. flavipes* ssp. *burgodionum* m. zu ersetzen.

1) Entomol. Arbeiten a. d. Museum Frey, Bd. 5 (1954).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [35_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Schubert Franz

Artikel/Article: [Apion \(Perapion\) liebmanni, eine neue Art aus Algier. 32-33](#)